

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 39.

Sonnabend, den 14. Mai 1910.

20. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Alle die Eltern und Pflanzbefohlenen, welche Kinder für dieses Jahr hier zur erstmaligen Impfung

zu bringen haben, die nicht in Bretinig geboren sind, haben dieselben bis zum 18. Mai d. J. bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Bretinig, den 9. Mai 1910.

Begold, Gemeindevorstand.

Pfingsten.

Nun heißt der Lenz in Wald und Feld
Die tausend Knospen sich entfalten,
Es rücket sich die große Welt,
Nach Ostern Pfingsten jetzt zu halten;
Und heute sieht's durch Wald und Flur
Wie wunderfeliges Frohlocken:
Pfingsthauber atmet die Natur,
Und „Pfingsten“ jubeln rings die Steden.

Drum auf, du armes, müdes Herz!
Was soll dein Grübeln noch, dein Jagen?
Was drückt dich noch des Winters Schmerz
In diesen selgen Reizezeiten?
Es ruht der Glockenklang dir zu:
„O, gib dich hin des Lichtes Walten!
Der Morgen strahlt, so 'll' auch du,
In klammen Pfingsten nun zu halten!“

Was Arbeiter-Aus- sperrungen kosten.

Welche Unsummen Kapitalien von den Arbeitern angeammelt werden müssen, damit genügende Reserven bei etwaiger Aussperrung zur Unterhaltung der Ausgesperrten vorhanden sind, davon macht man sich einen Begriff, wenn man die Zahlen der letzten Bauarbeiter-Aussperrung zugrunde legt. Nimm man diese Zahl nach verlässlicher Schätzung mit 150 000 an, so gehören zur Unterhaltung dieser Ausgesperrten wöchentlich etwa 2 Mill. Mk. Rechnet man nur die Ziffern, die von den Arbeitnehmerverbänden angegeben werden, also 70 000 Arbeiter zu 12 Mk. die Woche gleich 840 000 Mk., 22 000 Zimmerleute zu 13,20 Mk. gleich 290 400 Mk. und 24 000 Bauhilfsarbeiter gleich 488 000 Mk., so benötigen diese 116 900 Ausgesperrten eine Unterstützungssumme von 1 618 000 Mk. Dabei sind die Rindergelder nicht gerechnet. Nimmt man aber an, daß tatsächlich 150 000 Arbeiter ausgesperrt sind oder waren, so werden wöchentlich rund 2 100 000 Mark notwendig sein. Dauert die Aussperrung einige Wochen, so kann sie den Arbeitern

10 bis 20 Millionen Mark

kosten. Dabei ist die in den Nebenberufen entfallende Arbeitslosigkeit und Unterstützungsbekürftigung ganz außer acht gelassen. D-zu kommen nun für die Arbeiter die Verluste an Lohn für die ersten vierzehn Tage, die mit 1 500 000 Mk. pro Tag nicht zu hoch gerechnet sind, d. h. für die ersten zwei Wochen rund 18 Mill. Mark. Weiter verlieren die Ausgesperrten pro Woche etwa 9 Mill. Mk. an Lohn, solange als die Aussperrung dauert. Nimmt man an, die Aussperrung dauert fünf Wochen, so kommt für

Verlust an Unterstützungsgeldern bei den Klassen und für den Verlust an Arbeitsverdienst heraus 2,1 mal 3 Millionen und 18 Millionen und 9 mal 3 Millionen, d. h. die gewaltige Summe von 51 300 000 Mark, 1 300 000 Mark mehr, als die Gewerkschaften überhaupt besitzen sollen. Auf Seiten der Arbeitgeber läßt sich natürlich der Schaden überhaupt nie festlegen. Der Zinsverlust allein dürfte auf dieser Seite schon in die Millionen gehen. Auf beiden Seiten kann man alles in allem annehmen, daß eine vierwöchige Aussperrung der Bauarbeiter insgesamt etwa 75 Mill. Mk. Kosten verursacht, und daß jede weitere Woche Aussperrung mit 25 Mill.

Mk. Unkosten (für beide Teile zusammengekommen) verknüpft ist.

Deutsches und Sächsisches.

Bretinig. Einen wertvollen Vortrag für Hausfrauen und Köchler hielt am Sonntagabend im Saalhof zur Linde Herr A. Lehmann Dresden, Inhaber einer Lehr-Anstalt. Seine Methode des „Punktblanzbügelns“, die er mit einer Dally-Blatte ausführte, ist einfach und dabei so kunstvoll durchdacht, daß dieselbe die weiteste Verbreitung im Publikum verdient. Jede Dame ist sofort imstande, mit den einfachen Mitteln die Kunst des prächtigen Wiener Glanzbügelns zu erlernen. J. B. führte der Referent mit Hilfe eines jugendlichen Instrumentisten die herrlichen Stückmäler in Herrenhochzeiten und Damenkränzen vor, was allgemeine Bewunderung hervorrief. Auch sprach Herr Lehmann über Reinigung von Kleidern (evidente, wolkene) und Herrenanzügen, was jede Hausfrau durch Gebrauch der Gebr. Haas-Seife „Wäscheholz“ mit unsehbarbarem Erfolge selbst ausführen kann. — Da bereits am Vortage-Abend großes Interesse für Platt-Unterricht vorhanden war, gedenkt Herr Lehmann nach Pfingsten einen Unterrichtskursus in Bretinig abzuhalten, welcher nachmittags und abends stattfinden soll. Honorar 5 Mk. Näheres darüber wird in seinem nächsten Vortrag noch bekannt gegeben.

Bretinig. Am 2. Mai wurden hier 512 Arbeiter gezählt in 63 Betrieben und zwar 282 männliche und 230 weibliche.

Großröhrsdorf. Die hiesige Sanitätskolonne hat einen ausangereichten Militärkrankenwagen zur unentgeltlichen Benutzung leihweise erhalten.

Großröhrsdorf. (Teures Feuerungsmaterial.) 6800 Bücher des Rabatt-Sparvereins Röderthal, Wert 34 000 Mk., wurden am Montag im Dien des hiesigen Elektrizitäts-Werkes durch Verbrennung zerstört.

Rameny. Aus Anlaß des Pfingstfestes verkehren auf der Linie Rameny-Krusdorf (—Dresden) folgende Sonderzüge:

Sonnabend, den 14. Mai:
Borzug ab Rameny 5,27, an Krusdorf 6,10
" " " " 12,02, " " " " 12,46
" " " " 12,54, " " " " 1,21
" " " " 2,52, " " " " 3,30
" " " " 8,00, " " " " 8,40

Sonntag, den 15. Mai:
Borzug ab Rameny 8,28, an Krusdorf 9,10
" " " " 10,23, " " " " 11,04

Montag, den 16. Mai:
Borzug ab Rameny 7,01, an Krusdorf 7,47
" " " " 8,00, " " " " 8,40

Die Züge halten auf allen Unterwegsstationen. — Es wird den Reisenden dringend empfohlen, sich frühzeitig auf den Bahnhöfen einzufinden und im Interesse einer geführten Beförderung (Erreichung der Anschlüsse auf den Uebergangsstationen) die Borzüge zu benutzen.

Rameny, 12. Mai. Heute von vormittag 11 Uhr an wurde auf dem Schießstand des Schützenhauses das diesjährige Gendarmerei-Schießen der Amtshauptmannschaft Rameny abgehalten. Anwesend waren die Herren Amtshauptmann Kammerherr v. Erdmannsdorf, sowie Gendarmerei-Major Klapp

und Regierungsdirektor v. Litzow von der Gendarmerei-Ober-Inspektion in Dresden. Preise errangen sich die Herren Gendarm Fleischer-Oblitz (1. Preis auf 74 Ringe), Gendarm Rämpfe-Krause (2. Preis auf 74 Ringe, Stechschuß) und Gendarm Holzweilig 2-Pulsnitz (3. Preis auf 66 Ringe) bei je 7 Schuß freihändig mit Pistole. Beim Schießen mit Gewehr erhielten Gendarm Jocher-Großröhrsdorf (73 Ringe) den 1., Rämpfe-Krause (72 Ringe) den 2. und Brand-Königsbrück (68 Ringe) den 3. Preis.

Dresden. Auf eine im Sächs. Landtage vom Abgeordneten Fröhlich in Sachen des Kampfes im Baugewerbe eingebrachte Interpellation verlas der Staatsminister Graf Bismarck eine Erklärung, der zu entnehmen war, daß eine Vermittlung bei einem Lohnkampf zu früh oder zu spät erfolgen kann. Im Bauarbeiter-Kampfe gegen die Arbeiter habe bisher keine der beiden Parteien diese Vermittlung nachgesucht. Wenn ein solcher Wunsch an die Regierung kommt, werde sie prüfen, ob die Sache erfolgversprechend ist, und je nach dem Ergebnis dieser Prüfung handeln. Dem Vernehmen nach würden jetzt von Dresden aus Versuche gemacht, Verhandlungen der Parteien anzubahnen. Die Arbeitnehmer sollen geneigt sein, in diese Verhandlungen einzutreten; dagegen stehe die Entschließung der Arbeitgeber noch aus. Hoffentlich werde auch die Haltung der Arbeitgeber eine entgegenkommende sein, so daß die Verhandlungen vom Geiste der Versöhnung getragen werden und zur Wiederherstellung des Friedens führen. Was die Staatsbauten anlangt, so habe das Finanzministerium mitgeteilt, daß die Unternehmer rechtlich an die Lieferfristen gebunden sind. Fristüberschreitungen seien noch nicht zu verzeichnen und auch keine Fristverlängerungsgesuche lägen vor. Ueber etwa eingehende Gesuche dieser Art werde von Fall zu Fall entschieden werden, und zwar mit besonderer Beachtung des Staatsinteresses.

Der Landesauschuss und die Vorsitzenden der Bezirks- und Kreisverbände des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren halten am 22. Mai zu Dresden eine wichtige Jahresversammlung zur Förderung des Feuerwehrowesens im Königreich Sachsen ab. Nach Mitteilungen des Vorsitzenden Art durch Herrn Branddirektor Weigand-Schemmig wird über die Aufnahme von mit körperlichen Leiden behafteten Männern in die Feuerwehr beraten, wozu Herr Stadtrat Reich-Gaunz referiert, Ueber das Gesetz zur Reform der Landesbrandversicherungsanstalt unter besonderer Berücksichtigung des Feuerlöschwesens spricht Herr Branddirektor Weigand. Längere Besprechungen werden über die Verhältnisse des sächsischen Landesfeuerwehres erfolgen.

Dresden, 11. Mai. Die Ankunft des „J. III“ mit dem Grafen Joppelin an Bord steht nunmehr bestimmt für Ende Mai oder Anfang Juni in Aussicht. Der Tag steht allerdings naturgemäß heute noch nicht fest, doch ist bereits in den nächsten Tagen die Festlegung des Termins zu erwarten. Der Botschafter für baltische Kundgebungen zu Dresden hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit dieser Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, dem Grafen

Joppelin eine Einladung in der Form eines großen Kommisses darzubringen, der voraussichtlich im Gewerkehause oder im Ruppelsaale des Ausstellungspalastes stattfinden wird.

Zittau. Zum Kreisvorturnierturnen, welches vom 16. bis 18. Juli d. J. stattfindet, sind jetzt die Einladungen an 1205 Vereine der sächsischen Turnerschaft ergangen. Es wird allein mit dem Eintreffen von 4000 Vorturnern gerechnet.

Das „Große Los“ der Dresdner Pferdelotterie ist nach Plauen i. V. gefallen. Der glückliche Gewinner ist ein Handwerksmeister, der nach Dresden reiste, seinen Gewinn in Empfang nahm und vierstündig nach Plauen zurückkehrte. Am Pfingstfest soll auch die Familie das Vergnügen einer vierstündigen Fahrt genießen. Vor drei Jahren fiel der Hauptgewinn derselben Lotterie gleichfalls nach Plauen.

Ein entschlossenes kleines Mädchen. Das 4 Jahre alte Mädchen Dippmann in Buchwa fiel von einer Wassertröschle in die Mulde. Ihre 5 jährige Gespielin Ella Jäger erlöste sie an den Kleidern und hielt sie solange fest, bis auf ihr Geschrei Erwachsene herbeikamen und das gefährdete Kind retteten.

— Zwölf Katze — 7 Männer und 5 Frauen — traten in Gersdorf l. S. zur evangelisch-lutherischen Kirche über.

Schemmig. Ein aufregender Vorgang spielte sich, wie erst jetzt bekannt wird, am letzten Sonnabend im hiesigen Gerichtsgebäude ab. An diesem Tage sollte der Einbrecher Gustav Bernhard Chares, der sich im Untersuchungsgewahrsam befand und zu einer Vernehmung vorgeladen worden war, von einem Gerichtsdiener wieder nach der Zelle zurückgebracht werden. Im Erdgeschoss des Gerichtsgebäudes warf der Verbrecher den ihn führenden Beamten plötzlich zu Boden und rief ihn mit dem Stiefel so heftig an die Stirn, daß er die Gedanken verlor. Diesen Augenblick benutzte Chares, um zu fliehen. Er kam mit der Eisenbahn bis Dresden, wo er festgenommen wurde.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag den 16. Mai: 1. Pfingstfeierstag: 8 1/2 Uhr: Festgottesdienst in der pfingstlich geschmückten Kirche.

2. Pfingstfeierstag: 8 1/2 Uhr: Festgottesdienst verbunden mit Festgottes der Kirchenchor: „Gott, der du vom Himmel bist“, Lied für gem. Chor von Bläser.

An beiden Festtagen Kollekte für d. sächs. Kirchenfonds.

Getraute: Ida Eisa, T. d. Fabrikarb. Emil Robert Edwin Begold. — Friedrich Walter, S. d. Restaurateurs und Fleischermeisters Friedrich Wilhelm Wille. — Alma Heide, T. d. Maurers Ernst Robert Menzner. — Eduard Kurt, S. d. ledigen Fabrikarbeiters Martha Linda Hartmann.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Otto Kurt, S. d. Fabrikarbeiters Ernst Paul Duda Nr. 2601. — 2 Totgeburt.

Scheidung: Färberlehrl. Martin Georg Schöbel in Bretinig mit Hulda Linda Behner 334c.

Sterbefälle: Fabrikarb. Gottlieb Hermann Rütche Nr. 1261, 61 J. 10 M. 22 T. alt.

Englands Trauer.

wird, wie nunmehr festgestellt ist, am 20. d. unter großen Gedränge stattfinden. Dabei werden die folgenden Staaten vertreten sein: Deutschland durch Kaiser Wilhelm, der auf Einladung König Georgs im Buckingham-Palast wohnen wird, Österreich-Ungarn durch den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, Rußland durch die Zarin-Witwe, die Ser. Staaten durch Dr. Roosevelt, Italien durch den Herzog von Aosta, Griechenland durch seinen König, Holland durch die Königin-Mutter, Spanien und Portugal durch die Könige Alfonso und Manuel, die Türkei und Serbien durch die Thronfolger, Norwegen und Dänemark durch die Könige Haakon und Friedrich, Schweden durch den Prinzen Wilhelm und Japan durch den Prinzen Fushimi. Wer im Namen Frankreichs erscheinen wird, ist noch ungewiß, dagegen wird ziemlich bestimmt König Ferdinand von Bulgarien erwartet.

Der Trauerzug

wird sich fast durch ganz London bewegen, um einem recht großen Teil der Bevölkerung einen Abschiedsblitz auf den die sterblichen Reste des vollstündigen Königs tragenden Wagen zu ermöglichen. Wie verlautet, wird bei diesem feierlichen Umzuge Kaiser Wilhelm zu Rechten des Königs Georg, der den Herzog von Connaught zur Linken haben wird, unmittelbar hinter dem Leichenwagen reiten, für den ungefähr 30 000 Mann Kruppen auf dem Wege Spalier bilden werden.

Der neue König

ist am Montag morgen feierlich zum König erklärt worden. Gewaltige Menschenmassen durchwogten die Straßen, um die Anrufung Georgs V. mit anzuhören. Als sich die Zeremonie nach dem durch uraltes Verkommen bestimmten Programm abgepielt hatte und der Großmarschall nach der Verlesung des Proklamationsdekretes vor den vier Schlüsselworten zu deren stärkerer Hervorhebung eine kleine Kunstpause machte, kam ihm die Menge zuvor, indem sie aus laudender Einstimmigkeit: „Gott schütze den König!“ rief. Am Vormittage haben dann die Parlamente den Treueschwur geleistet.

Die Trauerkundgebungen

in aller Welt dauern fort. Im Deutschen Reichstage widmete Vizepräsident Dr. Spahn einen warm empfundenen Nachruf. Und wie in Deutschland, so haben fast alle Parlamente dem toten König gehuldigt. Dabei spielte sich

ein Zwischenfall in der Duma

ab. Der Präsident Gutschkow gedachte zu Anfang der Sitzung des schweren Verlustes, den England durch den Tod König Eduards erlitten. Der Präsident schlug vor, dem König von England durch Vermittelung des englischen Botschafters die Gefühle herzlichen Beileids auszusprechen und ihn, den Präsidenten, zu ermächtigen, auch an das Unterhaus ein Beileids-telegramm abzugeben. Nach der Rede Gutschkows erhob das Mitglied der äußersten Rechten, Burschewitsch, gegen die Abendung eines Beileids-telegramms an das englische Parlament Einspruch, weil das die Befugnisse der Duma überschreite. Burschewitsch wurde darauf auf Antrag des Präsidenten für drei Sitzungen ausgeschlossen. Der

Minister des Äußern Tzwoletski

schloß sich im Namen der Regierung der Erklärung des Präsidenten in vollem Umfange an und betonte, der schwere Schmerz, der das englische Königshaus und die befreundete englische Nation betroffen habe, rufe die besondere Teilnahme Rußlands hervor. Rußland werde stets eingedenk bleiben, daß der entschlafene König mit der ganzen Kraft seiner hervorragenden Persönlichkeit zur Befestigung langjähriger Wohlverhältnisse und Herstellung vertrauensvoller, freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern beigetragen habe, die gegenwärtig eine feste Grundlage des Beileids bilden.

Die englische Presse

äußert ihre lebhafteste Genugung über die Anerkennung, die die internationale Presse dem

Andenken des Königs zollt. Besonders aber wird überall die Haltung der deutschen Presse hervorgehoben. So schreibt der (nicht deutschfreundliche) Daily Telegraph: „Wir nehmen in diesem Augenblicke mit besonderer Freude von den freundlichen Worten Kenntnis, die die führenden Zeitungen Deutschlands über König Eduard schreiben, und über ihre gerechte Anerkennung der Gründe, die seine Politik geleitet haben. Sie werden in dankbarer Erinnerung bleiben, und ihre Bedeutung wird unermesslich dadurch erhöht, daß Kaiser Wilhelm kommen wird, sein Reich bei der Beisetzung König Eduards zu vertreten.“ Und die ausgesprochen deutschfeindlichen Times schreiben: „Mit besonderer Genugung erkennen wir die Angemessenheit, die Wärme und den vollkommenen guten Geschmack an, womit die führenden deutschen Zeitungen von unsern verstorbenen König gesprochen haben. Der König hat beigetragen, unserer auswärtigen Politik eine Richtung zu geben, die nicht in jeder Hinsicht der deutschen Auffassung annehmbar sein konnte, und seine Bemühungen, diese Politik durchzuführen, gaben natürlich Anlaß zur

Erbitterung in Deutschland.

Aber die Presse seines Landes huldigte seinem Andenken offener, mit deutlicheren Zeichen wahrer Empfindung und mit wahrhafter Verehrung. Sie betrauert in unserm verstorbenen König den nahen Verwandten ihres Kaisers, aber sie betrauert in ihm noch mehr, den wahren Mann. Die Haltung der deutschen Presse wird in England untergeordnet bleiben.“

Naturgemäß beschließt sich die Presse auch mit Georg V.

der nun der Vater des englischen Weltreiches geworden ist. Der Pariser Temps schreibt, daß Frankreich auch der Freundschaft des neuen Monarchen sicher sein könne.

Derselben Ansicht sind die Hamburger Nachrichten, in deren Leitartikel es heißt: „Der Tod König Eduards ist für die Franzosen erst recht ein schwerer Schlag, denn König Eduard stand im Mittelpunkt der Faktoren, mit denen sie für die endliche Erfüllung ihrer Revanchegedanken im geeigneten Moment rechnen. Biletschit finden sie Trost in der Hoffnung, daß auch mit dem Nachfolger des Heimgegangenen politische Geschäfte nach dem Vergehen aller Franzosen zu machen sein werden. Es heißt ja, daß der neue König nach dieser Richtung geneigt sei.“

Die „Frankfurter Zeitung“ verhält sich dagegen abwartend: „Im allgemeinen hat man über den neuen König wenig gehört. Biletschit ist das aber gerade ein Vorteil. Er wird weniger Sorgen zu überwinden haben, als ein Fürst, von dem man sich schon ein Urteil gebildet hat, das doch vielfach nur ein teilweise richtiges ist.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird sich zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach London begeben und auf Einladung König Georgs V. im Buckingham-Palast wohnen.

* Der ehemalige Präsident der Ver. Staaten, Roosevelt, ist als Gast Kaiser Wilhelms in Berlin eingetroffen. Durch das Ableben König Eduards hat das Programm des Präsidentenbesuches eine wesentliche Änderung erfahren.

* Der Wirtschaftliche Ausschuss für die Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen ist vom Staatssekretär des Innern auf den 20. Mai zu einer Sitzung zusammenberufen. Es wird sich darin um die Erörterung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen handeln.

* Die geplante Reise der Budgetkommission des Reichstages in das westliche Industriegebiet ist bis zum Herbst verschoben worden.

* Die nächste Sitzung des deutsch-Preussischen Ausschusses ist auf den 21. d. angelegt worden. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die

zur Abstimmung über die Wahlrechts-Vorlage.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph wird am 29. d. von Budapest die Fahrt nach Serajewo (Bosnien) antreten und dort am 30. zum dreitägigen Aufenthalt einreisen. Der Kaiser wird eine Parade über die Garnison von Serajewo und Umgebung abnehmen und eine Rundfahrt durch die Stadt machen. Von Serajewo fährt der Kaiser nach Mostar (Herzegovina) zu einwöchigem Aufenthalt. Von dort kehrt er direkt nach Wien zurück. In Begleitung des Monarchen werden sich alle gemeinsamen Minister und die beiden Ministerpräsidenten befinden.

* Die Wahlen in Ungarn vollzogen sich unter wachsenden Schwierigkeiten. An verschiedenen Orten Störungszustände spielten sich geradezu stürzende Szenen ab, bei denen das Messer und der Revolver im Wahllokal eine traurige Rolle spielten. Zur Sicherung der Wahlergebnisse mußte vielfach Militär gegen die wie rasend sich gebärdenden Bauern aufgebunden werden.

Frankreich.

* Nach dem Ergebnis der Wahlen zählt die neue Regierungsmehrheit 370 Abgeordnete, die sich aus Radikalen, sozialistisch-radikalen, Linkrepublikanern und unabhängigen Sozialisten zusammensetzen. Ihnen werden 222 Regierungsgegner gegenüberstehen.

England.

* Halbamtlich wird mitgeteilt, daß wegen des Hinscheidens des Königs wahrscheinlich nicht, wie ursprünglich geplant, der letzte König und die Königin, sondern der Herzog von Connaught zur Eröffnung des neuen Parlaments nach Südafrika gehen wird.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage gedachte am Montag Vizepräsident Spahn des heimgegangenen Königs von England. Die Trauer sei um so hebrer, als Vande des Vateres unter Kaiser mit dem Dahinscheiden verbunden. An dieser Trauer nehme das ganze deutsche Volk teil und mit dieser Anteilnahme verbinde sich die des hohen Hauses. Die Abgeordneten erhoben sich von ihren Plätzen. Auf der Tagesordnung standen zunächst Petitionen. Diese wurden entsprechend den Vorschlägen der Kommission der Regierung, teils zur Berücksichtigung, teils zur Erwägung überwiegen oder durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Die Vorlage über Mühenzahlung an die Mitglieder der während des Sommeres tagenden Kommissionen, das Konsultationsgesetz, das Kolonialabkommengesetz sowie einige Antragstellungen wurden ebenfalls erledigt. Sechs Petitionen forderten Entschädigungen für Handwärmearbeiter. Nach kurzer Debatte wurden die Petitionen nach dem Antrag der Kommission der Regierung zur Berücksichtigung überwiegen. Eine Petition wollte Prüfung der Verhältnisse der Marineverwaltung durch einen besonderen Ausschuss sowie Streichung der Militärrentenbanken in § 25 des Reichsbeamtengesetzes. Die Kommission schlug Überweisung zur Erwägung vor. Wegen der Abwesenheit des preussischen Kriegsministers wurde die Entscheidung über die Petition bis zum Herbst zurückgestellt.

Am 10. d. steht zunächst auf der Tagesordnung der Antrag der Regierung auf Vertagung des Reichstages bis zum 8. November. Der Antrag wird angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Kaligesezes. Abg. Heim (Hr.): In der ersten Lesung mußten wir uns absehend äußern. Aber die Kommission hat die Vorlage gründlich umgearbeitet. Der Regierungsentwurf wollte nur den Schutz der Kalkindustriellen und erwiderte ihn auf dem Wege des Zwangsmonopols. Die Kommission hat diesen Weg verworfen, aber zugleich den Schutz von Konsumenten und Arbeitern sich zur Pflicht gemacht. Auch die Betriebsgemeinschaft war kein geeigneter Ausweg. So blieb die Kontingentierung übrig und ihr Vorschlag ist hier, daß sie auf ziemlich lange Zeit — das ist für die Industrie gewiß sehr wertvoll — zeitige Verhältnisse schafft. Das Reich wird aus der Vorlage vorläufig 4,8 Millionen ziehen, die zunächst zur Deckung der Unkosten und demnach zur Zahlung des Kaligesezes verwendet werden sollen. Die Inlandspreise dürfen nicht höher sein als festgesetzt, die Auslandspreise können höher sein, sie brauchen es aber nicht. Wir mühen der Kalkindustrie nichts Ungünstiges zu. Aber dem

Zustande mußte ein Ende gemacht werden, daß das Ausland den Kalk billiger bezieht, als das Inland. Abg. Dohr (fortf. Sp.): Die Industrie war keineswegs bemüht, die Vorlage zu verdrängen. Wir halten aber ein berechtigtes Recht zur Regelung des Kalkgeschäftes für bedenklich, weil niemand weiß, wie die Kontingentierung wirken wird. Es ist auch ganz gut anzunehmen, daß sich im Auslande noch Kalklager finden werden, wenn dort die Kontingentierung weiter fortgeschritten wird. Jedenfalls kann niemand die Wirkung des Gesetzes voraussagen. Wir können ihm nicht zustimmen.

Preuß. Handelsminister Sydow: Wie will der Vordränger den hier unzulässig vorliegenden Widersprüchen entgegenstellen? Er will unrichtig zuhören. Wenn wir dem Auslande billiger liefern als dem Inlande, welchen Vorteil haben wir dann von dem wertvollen Naturmonopol? Wir mühen durchaus dafür sorgen, daß das Inland möglichst billig geliefert wird, und mühen auch die schwachen Erzeugnisse der Kalkindustrie zu schützen. Ich halte die Ihnen vorgeschlagene Betriebsgemeinschaft für den besten Weg. Aber auch die in der Kommission beschlossene Regelung wird, wenn auch etwas weniger schützend, dafür sorgen, daß die Ausbeutung der Kalktage in erster Linie nach Gesichtspunkten der deutschen Volkswirtschaft geschieht. Ich glaube nicht, daß die Vorlage die Aussichten der Kalkindustrie glänzend gestaltet. Das Heil liegt für sie in der Verbilligung der Breite durch Vermehrung des Absatzes. Es besteht übrigens nicht die Absicht, den Kalkhändler, der im wesentlichen den bisher üblichen Zufuhr von Kalk enthält, in das Gesetz einzubeziehen.

Abg. v. Bruchhausen (son.): Wir bekunden auch hier unsere alte Industrieunfreundlichkeit. Wenn hier die Gefahr vorliegt, daß ein nur in Deutschland vorhandener Schutz den deutschen Interessen entgegensteht, so greifen wir gern ein. Gegenüber der heutigen Syndikatsbildung der Industrie wäre die Landwirtschaft verloren, wenn sie nicht ihren heutigen Zusammenschluß hätte. Aber 80 Prozent des gesamten Kalk wurden an die Landwirtschaft abgesetzt. Man glaube auch nicht, daß das ganze Kalkgeschäft vom Hand der Landwirte gemacht wird. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft bezieht 500, der Bund der Landwirte 189 und sonstige Genossenschaften 182 tausend Doppelzentner. Man verweist auf die Notwendigkeit umfassender Propaganda. Aber diese schert am besten ein auf auszubildetes ländliches Genossenschaftswesen. Der Absatz an Kalk wird sich unter diesem Gesetz stetig erhöhen.

Abg. Barminkel (nat. lib.): Die Kalkindustrie wird große Freude an diesem Gesetz nicht haben. Aber ein Gesetz war notwendig, weil außerordentliche Verhältnisse vorliegen. Freilich ist mit § 10 und seinen dazugehörigen Bestimmungssätzen ein Teil meiner Freunde nicht einverstanden.

Abg. Emel (soz.) steht in den Kommissionsbeschlüssen das Mindestmaß des zu fordernden Arbeiterlohnes und macht von dem Fortbestand dieser Bestimmungen keine unbillige Haltung zur Vorlage abhängig. Die Abg. Brunnermann (freik.) und Kölle (wirtsch. Bg.) treten auf den Boden der Kommissionsbeschlüsse, während Abg. Brandys (Hr.) diese Beschlüsse ebenfalls ablehnt. Ähnlich sprechen sich die Abg. Ricklin (Hr.) und Göttsch (fortf. Sp.) aus, während Abg. Werner (Wetemp.) das Gesetz für einen Fortschritt hält.

In der sechsten Stunde schließt die allgemeine Aussprache.

Die einzelnen Paragraphen werden ohne wesentliche Änderung in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen, abgesehen von der erheblichen Debatte das Gesetz in zweiter und, da kein Widerspruch erfolgt, in dritter Lesung im ganzen angenommen.

Darauf verliest, nach dem üblichen Dankesausdruck zwischen dem Präsidenten und dem Hause, der Reichsanwalt v. Bethmann-Hollweg die kaiserliche Order betr. Vertagung bis zum achten November.

Mit einem Hoch auf den Kaiser wird die Sitzung geschlossen.

Schnellzug-Zusammenstoß auf einem Berliner Bahnhof.

Infolge Überfahrens des Quallsignals stieß Dienstag abend der Hannoverische Güterzug 18 L auf den auf dem Frengleis des Bahnhofes Friedrichstraße in Berlin zur Ausfahrt bereitgestellten Posener Schnellzug D 52. Beidezüge wurden ineinander geleiht, der Posenschaffner Rempe wurde schwer, 19 Personen leicht verletzt. Das Gleis war bis nach Mitternacht gesperrt, erst dann gelang es, die Aufkumpungsarbeiten so weit zu fördern, daß das Gleis für den Verkehr wieder frei wurde.

Auf der Bahn des Verbrechens.

14) Detektivroman von Max Arndt-Denart.

(Schluß.)

„Bei meinem Vater?“ fragte Mora erstaunt. „Ja, mein Fräulein!“ versetzte Breitenfeld. „Davon hat er doch aber nie etwas gesagt.“ „Das glaube ich wohl; denn die Gesellschaft, in der Ihr Herr Vater an den Spielabenden verkehrte, ist eines Bankkassiers nicht unwürdig. Wenn man ihn aber heute fragen wird, wie sich die Angelegenheit gewendet hat, und daß auf Palm der Verdacht des Mordes ruht, so wird er sich nicht mehr bestimmen, alles zu sagen, was das dunkle Rätsel klären könnte.“

Als sich Breitenfeld verabschiedete, nahm er das begleitende Gefühl mit, in einem jungen Menschenkinde neue Hoffnung erwaht und ihm den Frieden der Seele, wie das Glück des Herzens wiedergegeben zu haben. Er besuchte sich, um im Untersuchungsgefängnis dem Verhör des Barons und der Gegenüberstellung mit Baumgart beisitzend zu sein.

Der Verhaftete blieb bei seinem Zeugnis. Auf die meisten Fragen verweigerte er die Antwort. Und als ihn der Untersuchungsrichter fragte, wo er in der Nacht nach dem Mord war, warf er trotzig den Kopf zurück. „Ich spielte abends im Kaffee am Schiller-Platz und begab mich gegen 12 Uhr nach Hause, da Baumgart, der erst spät gekommen war, plötzlich das Spiel abbrach.“

„Und Sie übernachteten an diesem Abend

nicht bei Baumgart?“ (fragte der Untersuchungsrichter.)

„Nein!“

„Wie heißt der Freund, der mit Ihnen öfters die Gastfreundschaft Baumgarts in Anspruch genommen hat?“

„Ich weiß es nicht!“

Der Richter ließ Baumgart vorführen.

„Ist es wahr?“ fragte er den erstaunt Dreinschauenden, „daß dieser Herr,“ dabei deutete er auf Palm, „verschiedentlich bei Ihnen übernachtete?“

Baumgart zögerte einen Augenblick. Tiefe Rote überzog seine abgebrannten Wangen, als er endlich leise bejahte.

„Warum haben Sie bisher davon nichts gesagt?“

„Weil ich nicht wollte, daß man erfährt, ich hätte auch nächtlicherweile gespielt. Das hätte mich in den Augen des Gerichts ja noch mehr belastet.“

„Und an jenem Abend, da Herr Klinger ermordet wurde, war Palm auch bei Ihnen?“

„Nein,“ entgegnete Baumgart.

Der Untersuchungsrichter tauschte mit Breitenfeld einen bezeichnenden Blick.

„Sie waren also in jener Nacht allein?“

„Nein,“ entgegnete Baumgart wiederum.

„Wer war bei Ihnen?“

„Das weiß ich nicht! Ich weiß nur, daß jener Mann mit Palm öfters bei mir oben gewesen!“

Weder von Baumgart noch von Palm war Näheres zu erfahren. Beide wurden daher wieder in ihre Zellen geführt.

„Für mich steht es unabweisbar fest, daß Palm an dem Verbrechen beteiligt ist, oder daß er darum weiß; aber mein Glaube an Baumgarts Unschuld ist wieder erstarrt,“ sagte Breitenfeld, als er mit dem Richter allein war. „Denn nur, wer den Revolver in das Spind bei Baumgart werfen konnte, kann als Täter in Betracht kommen.“

Der Untersuchungsrichter strich seinen Schnurrbart. „Hier waltet noch immer ein dunkles Geheimnis!“

„Und doch werde ich dahinter kommen,“ antwortete der Detektiv und aus seiner Stimme klang eiserne Entschlossenheit. „Lassen Sie Samuel Wolff vorführen und sorgen Sie dafür, daß die Verhaftung Palms geheim bleibt.“

Der Geldmakler schien völlig gebrochen. „Sie können frei wieder nach Hause gehen, wenn Sie uns die Wahrheit sagen,“ redete ihn der Untersuchungsrichter an.

„Ich habe alles gesagt, was ich weiß und was man mich gefragt hat. Man hat mich durch meine Verhaftung um all mein Geld gebracht. Nicht nur, daß ich das Geld verliere an Baumgart und Palm, auch Marbach wird jetzt von Herrn Klinger sein Geld bekommen, ohne daß ich meine Ansprüche geltend machen kann.“

„Wie?“ rief Breitenfeld überrascht. „Sie bekommen auch von Marbach Geld?“

„15 000 Mk.,“ jammerte Samuel.

„Wie konnten Sie ihm ein so großes Darlehen geben?“

„Lustig ist doch, daß er von Herrn Klinger

45 000 Mark auszubehalten bekommen mußte, wenn er sich verheiratet. Und Herr Klinger hat sehr oft für ihn bezahlt.“

„Und warum zahlte er diese Schuld nicht?“

„Weil er nicht wollte, daß Marbach all sein Geld durchbringe. Und weil er behauptete, daß der junge Mann bereits nahezu sein Vermögen ausgezehrt erhalten habe.“

„Wo wohnt Herr Marbach?“

„Wohlf nannte die Adresse.“

„Ich muß zu ihm,“ rief Breitenfeld dem Untersuchungsrichter zu.

Und ehe der Rat noch etwas erwidern konnte, war der Detektiv bereits hinaus geeilt.

Emil Marbach war höchlichst erstaunt, als er durch Breitenfeld zum Untersuchungsrichter berufen wurde. Anfangs verachtete er allerlei Ausflüchte zu machen, aber er sah bald ein, daß der Detektiv sich nicht abweisen ließ.

„Gehen wir also!“ sagte er endlich.

Breitenfeld rief vor der Tür einen Wagen und das hatten sie das Untersuchungsgefängnis erreicht. Der Richter gab sofort Anordnung, daß Palm, Samuel und Baumgart vorgeführt wurden.

Als Palm das Zimmer betrat und Marbach ansichtig wurde, suchte ein jähes Gesichtsfahren über seine Züge. Doch der Ganner sah sich schnell und sah lächelnd in dem Räume umher.

Nun begann Breitenfeld: „Herr Baumgart, sagen Sie uns zuerst, ob Sie den Mann hier erkennen, der an dem Abend des Mordes bei Ihnen übernachtete.“ Baumgart begann sich nicht lange. Mit verschleiertem Blick wies er auf Marbach.

Präsident Roosevelt.

#Amerikas einflussiger und aller Wahrscheinlichkeit nach auch zukünftiger Präsident weilt in Berlin. Auch hier ist er mit königlichen Ehren empfangen worden, auch hier steht er im Mittelpunkt der öffentlichen Debatte, wogegen der Tod König Edwards wie ein Schatten auf den Berliner Besuch fällt. Bei der Bedienung, die der Expräsident auch zweifellos noch heute für die Politik hat, wird ein Bild von ihm gerade jetzt besonders interessant. Es findet sich in einer New Yorker Zeitung und stammt aus der Feder Reedhams, eines Freundes Roosevelts. Da lesen wir:

Verantwortlichkeitsgefühl und Selbstvertrauen

lebten schon in der Seele des Knaben, in dessen schwachem Körper ein starker Geist wohnte. Früh mußte er, der ewig Leidende, den Kampf um Gesundheit und Kraft beginnen, und er hat ihn so siegreich geführt, daß aus dem schwächlichen Kinde ein ungewöhnlich starker Mann geworden ist. Als er auf die Universität kam, war er in körperlicher Hinsicht noch ziemlich unentwickelt, aber dafür von hoher geistiger Regsamkeit und einer nie ermattenden Begeisterung. Niemand vermochte ihm damals seine große Zukunft vorauszusagen. Als er Polizeichef von New York war, erlebte er seine tägliche Korrespondenz und fuhr dann in einem Zuge fort, an seiner großen Biographie Oliver Cromwells zu distillieren. Kopfte es mitten im Diktat an die Tür, dann rief Roosevelt: „Herein!“, nahm jede Notwendigkeit mit der größten Aufmerksamkeit entgegen, traf seine Anordnungen und fuhr dann ohne einen Moment des Zögerns fort, das Leben und die Taten des englischen Diktators zu beschreiben. Seine unermüdbare Arbeitskraft und Ausdauer ist es, die ihm den Namen der wunderbarsten menschlichen Arbeitsmaschine seines Jahrhunderts eingetragen hat. Sein Essen und sein Schlafen ebenso wie auch seine täglichen Übungen vollziehen sich Tag für Tag mit der allergrößten Regelmäßigkeit. „Dem Präsidenten“, sagte sein damaliger Kriegsminister Taft, „ist sein tägliches Training zur

Vorbereitung für seine Pflichten

als Präsident ebenso wichtig wie sein tägliches Frühstück.“ Roosevelt trinkt nie Wein und hat niemals in seinem Leben geraucht. Sein einziges Anziehungsmittel sind seine körperlichen Übungen, die ihn Hunger machen, seine Nerven beruhigen, seinen Willen stärken. Die zähe Ausdauer, die er selbst besitzt, verlangt er aber auch von andern.

Von Nah und fern.

Die Stadt Trausnitz. Die Festung der ermüdeten Wälder, begehrt am 8. Juli unter anderen Festlichkeiten das Jubiläum ihres 600 jährigen Bestehens.

Polizeihundeffekturfuss. Auf Anordnung des preuss. Ministeriums des Innern begann in Saarbrücken unter Leitung des königlichen Polizeikommissars Most ein dreier achtwöchiger Kursus zur Erlernung der Polizeihundeffekturfur, an dem 20 Gendarmerie-Wachmeister teilnehmen.

Ein gefährliches Spielzeug mit einem Gefanten. Im Zirkus Charles, der zurzeit in Oberfeld gastiert, ein dort angestellter Viehwärter. Der junge Mann neckte einen der Gefanten; der Kolof, der zu Späßen anscheinend nicht aufgelegt war, packte den Wärter mit dem Rüssel und warf ihn hoch in die Höhe. Beim Sturz zur Erde erlitt der Bescholtene mehrere Armbrüche und innere Verletzungen, sodas er sofort in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zu Geldschrank eingesperrt. Auf dem Neubau des Amtshauses der Landgemeinde Lüdenscheid ist gegenwärtig eine Barmer Geldschrankfabrik damit beschäftigt, den Tresor für die Amtspartasse herzustellen. Dabei geschah es, daß ein vorwärtiger Geldschrankarbeiter im Vertrauen auf seine Kenntnisse, trotz Abrens-

seiner Kollegen, die Tresortür von innen schloß — er war gefangen. Die Türen waren nämlich noch nicht angepaßt und setzten nun allen Versuchen, sie zu öffnen, den größten Widerstand entgegen. Fast nach Verlauf von zwei Stunden gelang es den unausgesehen Bemühungen der übrigen Arbeiter, den Eingesperrten aus seinem dunklen Gefängnis zu befreien.

Drei Personen vom Blitze erschlagen. Bei einem Gewitter, das bei Hermannsburg, Landkreis Gelle, niederging, schlug der Blitz in einen im Moore stehenden Torfschuppen ein, in dem sieben Feldarbeiter Zuflucht gesucht hatten. Drei wurden getötet, drei schwer verletzt, während einer unverletzt blieb. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus nach Gelle gebracht.



Der frühere Präsident der Ver. Staaten Roosevelt.

Die gestohlene Erbschaft. Auf dem Gute Reigels im Kreise Ostau wurde, während die Gutsherrschaft sich in der Kirche befand, eingebrochen. Der Täter, vermutlich ein auf dem Gute bediensteter östereichischer Anwalt, der seit der Tat verschwunden ist, erbeutete zweitausend Mark Bargeld, Wertpapiere im Werte von etwa 18 000 Mark und ein noch nicht geöffnetes Gebeiß von mehreren tausend Talern.

Bergsturz in Tirol. In St. Anton erfolgte ein großer Bergsturz. Eine Bergwand mit fünf Hektar Wald stürzte in den Nebach, der verschüttet wurde. Der Bach flautete sich zu einem See, der einen Kilometer lang und 20 Meter tief ist. Das Wohnhaus einer Holzarbeiterfamilie wurde von den gewaltigen Erdröcken hinweggerissen. Bei Goming stürzte ebenfalls ein Haus ein und ein zweites ist im Einsturz begriffen. Bei Scharde ist der ganze Bahnlörper verschüttet worden.

Das Erdbeben von Kofarika, bei dem Hunderte von Menschen umkamen, ist auch von den Erdbebenwarten in Hamburg und Balbach registriert worden, doch waren die Aufzeichnungen so schwach, daß sie nicht auf ein so verheerendes Beben gedeutet werden konnten. Am 5. Mai, gegen 1 Uhr 45 Minuten, wurden in Balbach schwache Fernbeben-Aufzeichnungen registriert. Lange Wellen traten gegen 2 Uhr 15 Minuten, das Ende um 3 Uhr früh ein. Die Herd-Einstimmung lag bei 10 000 Kilometer. Diese Aufzeichnung wurde nur der Hamburger Warte mitgeteilt, wo ähnliche Aufzeichnungen erfolgten. Ihr Zusammenhang mit der Carliaga-Kataklyse ist zweifellos. Die Berechnung ergibt als Eintrittszeit der Kataklyse 4. Mai, 6 Uhr 58 Minuten abends, welche Zeit mit den Zeitungsmitteilungen gut übereinstimmt. Die Bebenperiode von Kofarika begann am 12. April. Das Beben vom 4. d. war ein Nachbeben, dessen Herd jedoch leicht und unmittelbar unter der Stadt Carliaga gelegen war. Ähnliche Beobachtungen wurden auch bei der Kingston-Kataklyse 1907 gemacht. Unter diesen Voraussetzungen können auch schwache Fernbeben-

Aufzeichnungen zerfallende Erdbeben-Kataklyphen zugrunde liegen.

Luftschiffahrt.

Die gegenwärtig auf dem Flugfeld Johannishof stattfindenden Wettbewerbe sind die einzige internationale Fliegerkonkurrenz in diesem Jahre in Deutschland. Es finden sonst nur noch solche nationalen Charakters statt. Aus dem Auslande sind erschienen Baron de Caters (Belgier), Svendsen und Thorop (Dänen), Frey (Deutscher) und Américo (Italiener). Außer Guler und Wiensiers sind die deutschen Fliegerführer vollständig zur Stelle, nämlich Grabe, Kapitän Engelhardt, Reibel, Thelen, Jeannin, Behrends und von Gorissen. An Flugzeugen sind vertreten die Zweidecker Wright, Boiffin, Forman, Guler und Sommer, sowie der Grabe-, Blacio- und Schulte-Verdorfsche Eindecker.

Beim Weisfliegen in Lyon erreichte der Flugtechniker Paulhan eine Höhe von 1250 Meter und machte aus dieser Höhe einen raschen Abstieg, der großen Eindruck hervorrief.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Kammergericht fällt eine ebenso interessante wie lehrreiche Entscheidung gegen einen polnischen Rittergutsbesitzer v. D. Nach einer vom Regierungspräsidenten zu Posen erlassenen Polizeiverordnung vom 17. April 1891 dürfen ohne polizeiliche Erlaubnis keine Fahnen in den polnischen Farben, weiß-rot, öffentlich ausgehängt werden. Als v. D. in seinem Park seine silberne Hochzeit feierte, wurde plötzlich aus dem Dachfenster seines Wohnhauses eine polnische Fahne ausgehängt, die die Töchter und eine Wirtschafterin des Rittergutsbesitzers heimlich angefertigt hatten. Als v. D. die Fahne bemerkte, erklärte er, man habe einen Fehler gemacht, er ließ jedoch die Fahne erst am folgenden Tage entfernen. Die Strafkammer beurteilte den erwähnten Rittergutsbesitzer zu einer Geldstrafe und betonte, er habe sich strafbar gemacht, indem er die Fahne einen Tag hängen ließ und nicht sofort entfernte. In seiner Revision hob der Angeklagte hervor, er habe die Fahne weder ausgehängt noch auch andere Personen angefertigt, die Fahne auszubringen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision des Rittergutsbesitzers als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die in Rede stehende Polizeiverordnung finde ihre Grundlage im § 6 b des Polizeiverwaltungsgesetzes; Hiernach habe die Polizeibehörde für den Verlehrsorge zu tragen, der durch das Aushängen solcher Fahnen beeinträchtigt werden könne. Der Angeklagte habe sich auch strafbar gemacht, indem er die Fahne nicht sofort entfernte, sondern einen Tag hängen lassen.

Pearys Entdeckung des Nordpols.

In der Berliner Gesellschaft für Erdkunde hielt Peary einen Vortrag über seine Entdeckung des Nordpols. Die Reise stellt sich demnach folgendermaßen dar: Am 6. Juli 1900 hatte er New York an Bord des „Koosevelt“ verlassen und erreichte am 1. August Kap York in Grönland. Am 5. September ankerte er an der Mündung des Sheridanflusses, wo am Lande ein Bretterhaus gebaut wurde, das in entsprechender Weise gegen die Einfälle der kalten Witterung geschützt wurde. Von hier aus wurden die Schlittenfahrten nach Norden zwecks Anlegung von Probenstationen unternommen, so daß im Frühjahr nur noch die Bewältigung der Hauptaufgabe vorzunehmen war. Während Peary in Begleitung von Eskimos heitere Jagdzüge unternahm, machten seine Begleiter Professor Mac Millan am Kap Columbia, Professor Karvin am Kap Bryan Beobachtungen über die Meeresbewegungen. Am 15. Februar ging's mittels 23 Schlitten nach Norden. Expedition bestand aus sieben Weibern, 59 Eskimos und 140 Hunden. Trotz scharfen Ostwindes kam die Gesellschaft in raschem Tempo vorwärts. Nach vier Tagen erreichte die Expedition offenes Gewässer, an

dem sie bis zum 11. verweilen mußte. Nachdem sie im Oktober zum letzten Male schiffbar gewesen war, tauchte die Sonne am 5. März als großer roter Ball wieder für einige Minuten auf. Am 11. März wurde der Versuch unternommen, wieder weiter vorzubringen, allein dies gelang nur unter den größten Schwierigkeiten, da das Eis an manchen Stellen kaum tragfähig war. Am 14. März wurde es wieder fester, die Temperatur betrug 59 Grad Fahrenheit. Von nun an bestand die Expedition nur noch aus 20 Mann, 10 Schlitten und 70 Hunden. Barlett mit einem Teile der Gesellschaft bildete den Vortrab, der seine Marsche von nun ab beschleunigte. Es wurden täglich durchschnittlich 30 Kilometer zurückgelegt, und man befand sich bald 86 Grad 38 Min., also nördlicher als Namien und der Herzog der Abruzzen. Hier wurde auch Norvin als Unterstützungsetappe zurückgelassen. Mit neuem Mann, sieben Schlitten und 60 Hunden setzte Peary die Reise fort, die nun in eine felsame, nebelhafte Atmosphäre übertrat und über tiefen Schnee, der auf hohem Gise lag, ging. Einem Nachts brach bei beständigem, eifigen Sturm das Eis neben den Hüllen auseinander. Vor der sich nun ausbreitenden schwarzen Flut konnte sich die Expedition nur durch schnelle Flucht retten. Barlett trieb auf einer Eisscholle, die sich jedoch zum Grunde wieder an das Haupteis legte. Am ersten April wurde eine Breite von 87 Grad 48 Min. gemessen. Hier kehrte auch Barlett zur Gruppenbildung zurück. Mit bloß fünf Begleitern, den besten Hunden und Probiant für 40 Tage unternahm Peary von hier aus fünf Eismarsche, die sich abermals derweil leichter durchzuführen ließen, als der Forscher es sich gedacht hatte. Es herrschte eine Temperatur von 40 Grad Fahrenheit unter Null. Am 89. Breitengrad toste ein schneibender Wind, der die Gesichtshaut aufsprangen ließ. Jeneits des 89. Grades lag die Temperatur auf 15 Grad unter Null, so daß die schier Verarmteladen wieder neuen Lebensmut faßten. Bald stellte Peary 89 Grad 7 Min. nördlicher Breite fest und wenige Stunden später konnte er in sein Notizbuch den denkwürdigen Vermerk machen, daß er am Nordpol angekommen sei. Nachdem er dort das amerikanische Sternzeichen gefügt und verschiedene wissenschaftliche Feststellungen gemacht hatte, trat er nach dreitägigem Aufenthalt am Pol, den er nur in Gesellschaft von vier Eskimos erreicht hatte, die Rückreise an. Beheimat Peary, der Vorsitzende der Gesellschaft, dankte dem Redner, beklagte ihn namens der Gesellschaft für Grundsätze zur Erreichung des Poles und überreichte ihm die goldene Nachtigall-Medaille, die den Namen eines der ausgezeichneten deutschen Arktiker trägt, der wegen seiner Tätigkeit und seines Mutes und wegen der reichen wissenschaftlichen Arbeit, die er geleistet, untergeht ist. Mit schlichten Worten dankte Peary für die ihm verliehene Auszeichnung, die ihm um so wertvoller wäre, als sie mit dem Namen eines der größten deutschen Forscher verknüpft sei. Die Sitzung war längst geschlossen, und noch immer umdrängte das Publikum den Polarreisenden, aber der größte Jubel erscholl, als Graf Zeppelin, der dem Vortrag mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt war, auf Peary trat und ihn händeschüttelnd beglückwünschte.

Buntes Allerlei.

Interessante Feststellungen bei dem Halleischen Kometen hat nach dem „B. L. N.“ der Astronom J. H. von Oberatorium in Mailand gemacht. Danach beträgt die Schweiflänge des Kometen mindestens zwanzig Grade gleich 24 1/2 Millionen Kilometer, sein Kopfdurchmesser 15 Sekunden gleich 6340 Kilometer, der Durchmesser der Kopfhülle 8 bis 9 Minuten gleich 200 000 Kilometer, der Schweifdurchmesser am äußersten Ende ein Grad gleich eine Million Kilometer. Der Erdburrgang durch den Schweif des Kometen wird danach etwa drei Stunden dauern. (Nach andern Quellen wird die Erde nicht durch den Schweif des Kometen gehen.)

erledigt ist, werden wir von der Zukunft reden.

Und schweigend umarmten sich die beiden Brüder, die eine Schicksalsmoge getrennt und eine andre nun endlich wieder zusammengeführt hatte.

Wenige Minuten hatten sich die drei Menschen dem stummen Blick des Wiedersehens hingeeben, da wurde ihnen Hermann Klinger gemeldet.

„Herr Baumgart“, sagte er nach der Begrüßung, „ich brauche wohl nicht versichern, daß ich mit Ihnen die lebhafteste Genugtuung über diese Werbung der Dinge empfinde. Ich kann nun ohne jede Rücksicht von Ihnen die Erfüllung eines Wunsches erbitten, auf den ich sonst hätte verzichten müssen. Ich liebe Klara —“

Baumgart war aufgestanden, er sah dem jungen Mann fest ins Auge.

„Sie ist die Tochter eines Defraudanten“, sagte er bitter.

„Nur Klara“, lächelte er sich nicht schämen“, antwortete Hermann ernst. „Er nahm Klara's Hand, die sie ihm willig überließ, und zu dem zitternden Alten tretend, bat er: „Segnen Sie uns, Vater, dann wollen wir die Zukunft gestroht erwarten.“

„Wir hier“, sagte der Bankdirektor.

Breitenseid ist nicht mehr im Dienste der Polizei, aber mitunter leistet er ihr noch wertvolle Dienste.

STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYSIN

„Stimmt das?“ fiel der Untersuchungsrichter ein.

„Nun und?“ fragte Marbach zuversichtlich. „Sie werden sogleich alles begreifen“, sagte Breitenseid. „Aus welchem Grunde haben Sie die Tür im Klingerschen Hause einige Tage vor dem Morde gedü?“ wandte er sich an Palm.

„Ja?“ fragte Palm, „diese Behauptung ist ein Auswuchs Ihrer Phantasie.“

Nicht so sehr, als Sie meinen. Ich kann Ihnen Zeugen bringen, die Sie bei dem seltsamen Werke beobachtet haben und da Sie offenbar nicht reden wollen, so will ich Ihnen sagen, wie die Dinge sich abgepielt haben. Emil Marbach hat das ihm zuteilende Vermögen von Herrn Klinger zum größten Teil bereits erhalten. Und da er von Samuel und Ihnen gedrängt wurde, entschloß er sich, seinen Wohlthäter zu ermorden und ihm die Schuldscheine zu rauben, die jener von ihm besaß. Auf Marbach und seinen andern bezieht sich der Briefentwurf, der sich im Schreibtisch Klingers vorfand und den der Räuber in der Eile mitzunehmen vergaß. Auf diese Weise konnte er die 45 000 Mark nach dem Tode Klingers in Empfang nehmen. Emil Marbach hat aber mehr getan. Vertrauensvoll auf seine Kenntnis der häuslichen Verhältnisse Klingers hat er auch den Einbruch in der Villa verübt. Der Kassierer und Helfer der beiden ist aber Samuel Wolff.“

Marbach und Palm lächelten beide, als Breitenseid geredet hatte, nur Samuel war unter der Wucht der Anklage zusammengebrochen. Nach einer Weile fragte ihn der Untersuchungsrichter: „Nun, Samuel?“

Der alte Mann vermochte nicht sogleich zu antworten und es dauerte längere Zeit, ehe er endlich sagte:

„Es ist alles wahr, aber ich habe Sie nicht angestiftet. Marbach hat mich immer wieder um Geld gedrängt und mir keine Ruhe gelassen. Als ich endlich nicht mehr in der Lage war, ihm die verlangte Summe zu geben, brachten er und Palm eines Tages die Goldsachen —“

„Die bei Klinger gestohlen worden“, fiel Breitenseid ein.

„Nicht alle“, berichtigte Samuel. „Und von wem stammen die Manschetten-Endpie?“

„Von Herrn von Palm.“

„War dieser bisher Schweigsam gewesen, so hatte er jetzt, da er alles verloren sah, seine frühere Beredsamkeit wiedergefunden: Marbach hat sie mir gegeben“, schrie er endlich, „Marbach hat es getan!“

„Es war eine peinliche Szene, als sich nun die beiden Ganner gegenseitig beschuldigten.“

Aus den Anklagen, die sie sich entgegenstellten, ging hervor, daß sie eine ganze Anzahl von Verbrechen gemeinsam begangen hatten.

Nach längerem Streit bekannte Marbach sich des Mordes an Klinger schuldig, während Palm auch jetzt noch jede Rührigkeit leugnete und lediglich zugab, die Tür auf Verlangen Marbachs, der abermals einen Einbruch verüben wollte, geöffnet zu haben, damit

sie nicht wie damals bei ihrem gemeinschaftlichen Einbruch in den Augen freiläse.

Marbach hatte sich zu der Villa einen Nachschlüssel verschafft, und mit den Gewohnheiten des Ermordeten bekannt, hatte er die Stunde abgemessen, da dieser auf dem Sessel vor seinem Nachtschisch sitzend, vor dem Schlafengehen zu lesen pflegte.

Wie Breitenseid richtig vermutet hatte, hatte er Klinger durch das Schlüsselloch erschossen und sich aus dem erbrochenen Schreibtisch alle Schuldscheine, die er dem Ermordeten über die von ihm empfangenen Summen gegeben hatte, und das harte Geld angeeignet.

Dabei war ihm wahrscheinlich der Brillant aus dem Manschettenknopf abhanden gekommen. Marbach hatte in der Nacht vor dem Morde bei Baumgart geschlafen. Am Morgen vor der Tat hatte er aus dem Schrank den Revolver entwendet und da er nach der Tat mit Baumgart im Café beim Spiel zusammentraf, Gelegenheit gefunden, wieder bei ihm zu übernachten und sich so der Waffe zu entledigen.

Am andern Tage wurde der Kassierer aus der Haft entlassen, obwohl noch die Anklage wegen Unterschlagung gegen ihn schwebte.

Es war ein wehmütig-treudiges Wiedersehen zwischen Vater und Tochter in dem Hause des endlich verstorbenen Bruders.

Der Bankdirektor machte nicht viele Worte. Er legte seine Hand auf die Schulter des Schwermüdeten und sagte einfach: „Mach dir keine Sorge; wenn deine Angelegenheit

Radfahrerklub Grossröhrsdorf.

Am 1. Pfingstfeiertage:
Großes Gala-Saalfest,

bestehend in sportlichen Aufführungen und Konzert.
 im Gasthof zum grünen Baum.
Auftreten der Kunstreigenmannschaft aus Kamenz,
 welche eine Kunstquadrille und einen ser-Kunstreigen fahren sowie ein Ballspiel aufführen wird.
Neu! Hier noch nicht gesehen!
Das Rennen und die Höllenfahrt im Todesring.
 Ser-Schul- und Ser-Kunstreigen von hiesigen Klubmitgliedern.
 Auftreten zweier Kunzfahrer!
 Grosses Konzert der O. Schäferschen Kapelle.

Der Ueberschuß soll zur Speisung armer Schulkinder verwendet werden.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Auf Wunsch sind Karten für nummerierte Plätze vorher im „Grünen Baum“ zu haben.
 Einen genuehrreichen Abend versprechend, ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein
 der Vorstand.

Schützenhaus.

Am 2. Pfingstfeiertage
Große öffentliche Ballmusik,
 wozu höflichst einladet **Georg Hartmann.**

Deutsches Haus.

Am 2. Pfingstfeiertage
Große öffentliche Tanzmusik,
 wozu höflichst einladet **O. Kaufe.**

Gasthof zur goldenen Sonne.

Am 2. Pfingstfeiertage
Große öffentliche Ballmusik,
 wozu ganz ergebenst einladet **Richard Große.**

Burkhardts Restauration, Grossröhrsdorf.

Zu den Pfingstfeiertagen empfehle meine
Lokalitäten
 einer gefälligen Beachtung.
 Hochachtungsvoll **F. A. Burkhardt.**

Schwedenstein, Turm-Restaurant,

schönster Ausflugsort, herrliche Fernsicht, neugebaute reizbare Veranda, ff. Speisen und Getränke. Jeden Sonntag Kaffee mit Gebäck.
 Zum Besuch ladet ein **E. Budasch.**

Alfred Junge, Kamenz i Sa.

Markt 12. Telefon 193.
 Spezialgeschäft für
Orthopädie und Bandagen.
 Krankenpflegeartikel. Gummiwaren.

Zur gefl. Beachtung!

Der geehrten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß demnächst **neue Marken** in orange-gelber Farbe zur Veranschaulichung gelangen. Die bisherigen grünen Marken aber ihre Gültigkeit weiter behalten. Es wird jedoch höflichst gebeten, zuerst die grünen Marken zu verlassen und die Bücher dann mit den neuen Marken zu füllen.
 Hochachtungsvoll

Der Rabatt-Sparverein Rödertal.

Zur Beachtung!

Einem geehrten Publikum hierdurch zur Kenntnisnahme, daß ich bei dem Friseur Herrn **Wilhelm Brückmann** in Dretznig eine

Verkaufsstelle

eröffnet habe und bitte bei Bedarf mich gütigst berücksichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Max Ullmann,
 Rollerei Hauswalde.



Empfehle mein großes Lager in
Fahrrädern
 der besten, weltbekanntesten Mark-
 Brennabor, Neckarsulmer Pfeil und Diamant,
 sowie sämtliche
Ersatz- und Zubehöerteile,
 als: Mäntel, Schläuche, Luftpumpen, Glöden,
 Laternen u. s. w.
 Gleichzeitig bringe ich meine besteingelernte
 Schlosserei und Reparaturwerkstatt in em-
 pfehlende Erinnerung.

Heinrich Städtler, Schlossermeister und Fahrradhändler,
 Großröhrsdorf, Mühlstraße.
 Billigste Preise.

Zur jetzigen Saison

Burschen- und Kinderanzügen,

bringe ich mein großes Lager von
 sowie **Arbeits-hosen** in verschiedenen Preislagen und **blaue Jacken** in empfehlende Erinnerung.
 Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager von
Hüten und Mützen
 für Herren und Kinder aufmerksam.
 Ferner empfehle:
Lätze, Kragen, Manschetten und Schlipse in grosser Auswahl.
Echt schwarze Lederhosen in allen Preislagen.
 Ich bitte, mich bei Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen.
 Hochachtungsvoll

Max Hörnig.

Grüne Aue.

Am 2. Pfingstfeiertage
Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet **Frau verw. Kolpe.**

Felixturm

bei Radeberg, schönster Ausflugsort mit romantischer Fernsicht, ist wieder täglich geöffnet und ladet zum Besuch ein.

Radfahrer sind kostenlos gegen Unfall u. Gastpflicht versichert, sobald sie Mitglied des



sind. Erhalten unentgeltlich Rechtsschutz, Bundeszeitung, wertvolle Karten etc.
 Eintrittsgeld 3 Mk. Jahresbeitrag 6 Mk.
 Anmeldungen durch **Georg Horn, Mechan., Dretznig.**

Neuheiten in Schuhwaren,

schwarz, braun und rot für Herren, Damen und Kinder in Vogelfal- und Chevreau-Leder.

Pantoffel

in braun und schwarz, für Damen und Kinder:
Lord-, Plüsch- u. Samtpantoffel, Damen- Segeltuchschuhe.

Franz Duschek,

erste Näh- und Schuh-Reparatur-Werkstatt.
 Die altbekannte Bettfedern- und Daunenhandlung von

Maria verw. Voigt

in Dulsnig, Schloßstr. 104
 empfiehlt gute reine
Bettfedern
 zu billigsten Preisen.



Das sind die kassernen Merkmale der haltbaren Durkopp-Fahrräder
Neuheit: Leichte Tourenmaschinen
 Katalog u. Beschreibungsverzeichnis unentgeltlich
Durkopp

Vertreter und Lager:
Fritz Zoller.

Hüte, steif und weich, schwarz u. farbig, Herren-, Knaben- Mützen und Mädchen-

in größter Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt
J. Wagner,
 Grossröhrsdorf, Mühlstraße.

Lederpantoffeln

mit Absatz für Männer, desgl. Frauenpantoffeln (Hand- oder Fabrikarbeit) ferner leichte Sommerpantoffeln in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
Max Büttrich.

Visitenkarten empfiehlt die hies. Buchdruckerei.



Vertreter:
Georg Horn, Mechaniker.

Ein 36-Gänger
Bandstuhl,
 32 mm, mit guter Arbeit ist zu verkaufen.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

4 Stück
 gut erhaltene gebrauchte
Nähmaschinen
 (3 Stück zum Schürzennähen passend) sind sehr billig unter Garantie zu verkaufen.
 Näheres durch **Bernhard Körner, Uhrmacher.**
 Empfehle

Spannenlehre,
 als weiße, Lack mit einfacher oder Doppelspange, Vogelfal, Chevreau usw.
Max Büttrich

Srau Siefert,

Dulsnig, Kamenzstr.
 (neben Dajar (Brewbig))
 empfiehlt
Greizer und Geraer
 Kleider- und Blumenstoffe.
 Kein Laden, daher billige Preise.

Braune und schwarze Leder-Sandalen,
 Segeltuchschuhe zum Schnüren oder mit Schnallen, sowie leichte, schwarze Hausschuhe für Herren, desgl. Leder-Sandalen, Turnschuhe, Segeltuchschuhe für Kinder in allen Größen empfiehlt billigst
Max Büttrich.

Minna Voigt,

Putzgeschäft,
 Dulsnig, Feldstraße
 empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommersaison
Damen- und Kinderhüte
 in feinsten Ausführungen. Kein Laden, daher billigste Preise. Vom Obermarkt durch den Durchgang grabenlos.

Zeugschuhe
 mit Gummi an der Seite, sowie leichte Hausschuhe für Frauen empfiehlt
Max Büttrich.

Der Feiertage

wegen wird die nächste Nummer unseres Blattes **Mittwoch** abends ausgegeben.
 Exped. des Allg. Anz.

Marktpreise zu Kamenz
 am 12. Mai 1910.

Ware	Einheit	Preis	Ware	Einheit	Preis
50 Rilo	l. P.	7.30	Heu	50 Rilo	5.00
100 Rilo	l. P.	14.60	Stroh	1200 Hfd.	32.00
100 Rilo	l. P.	14.60	Butter I	100 Rilo	2.80
100 Rilo	l. P.	14.60	Butter II	100 Rilo	2.70
100 Rilo	l. P.	14.60	Erdlen	50 Rilo	17.50
100 Rilo	l. P.	14.60	Pantoffeln	50 Rilo	2.20



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

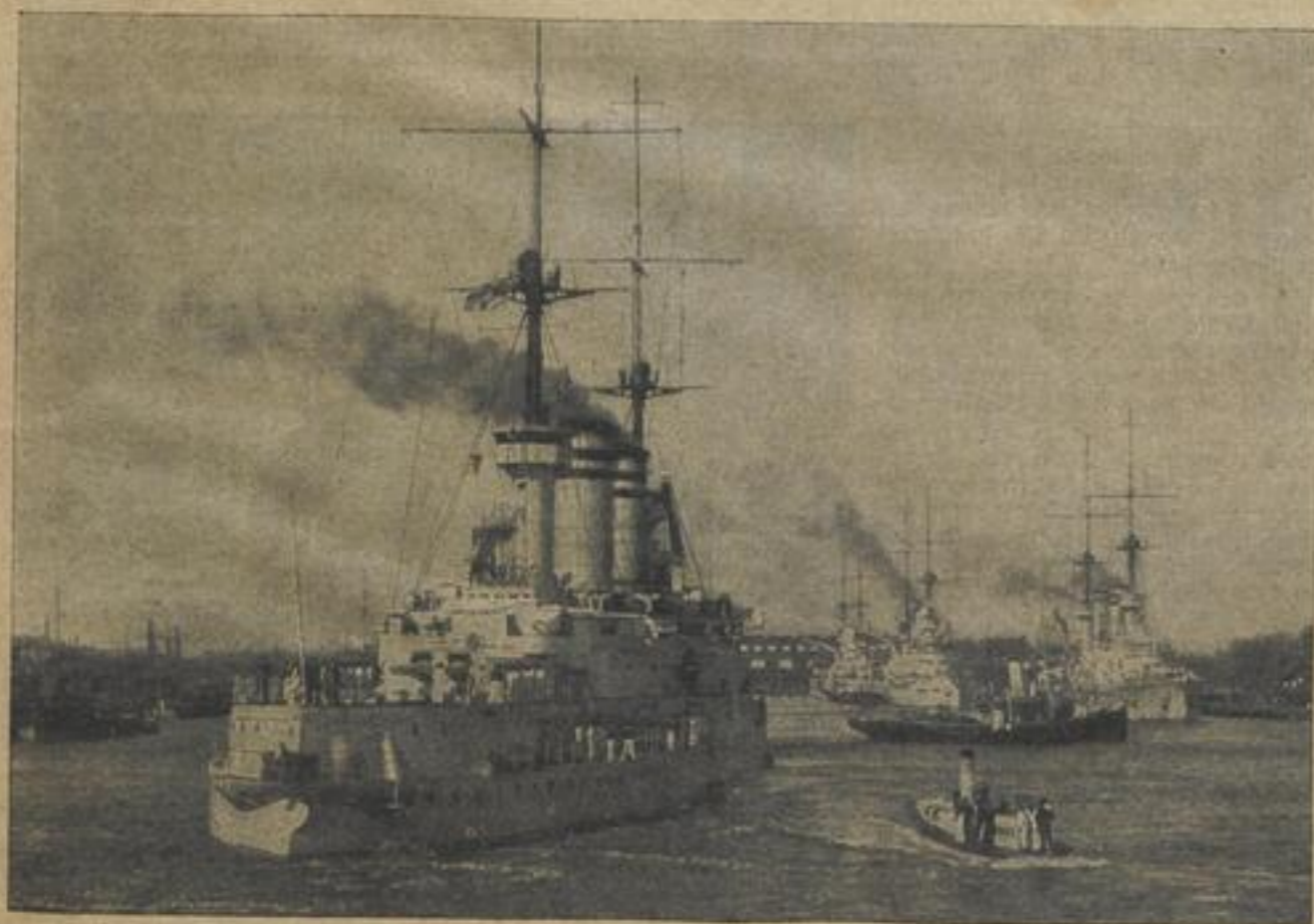
Pfingsten.

Die grünen Weizenweige schmücken
Heut jedes Haus in Stadt und Land,
Und frohe Menschenaugen blühen
Auf die Natur, die neu erkundet!
Der Frühling hat ja nun entfaltet,
In weiler Klar der Blumen Pracht,

Ein Grünen und ein Spritzen waltet,
Und strahlend uns die Sonne lacht,
Heut zieht man aus der häu'rer Häumen
Hinaus ins frische, junge Grün,
Man lagert jubelnd unter Bäumen,
Sieht, wie die Felder prächtig blüh'n.

Wir weilen dranhin sich die Herzen,
Wie wird der Glanz so klar erhellt,
Vergessen werden Sorg' und Schmerzen,
Sant preiß man Gottes schöne Welt.
So laßt das Pfingstfest uns begehen,
Mit frischem Mut und hitterm Sinn,

Mög niemand trübs abseits sehen,
Zur Freude bring es jeden hin!
Und wie dereinsten ist erklungen
Der Jünger Wort vor alter Zeit,
So laß' es heut mit Feuertungen:
's ist Pfingsten, es ist Frühlingszeit.



Ankunft des Nordsee-Geschwaders in Wilhelmshaven. Bei herrlichem Wetter vollzog sich unter großem Jubel der Bevölkerung die Einfahrt des Nordsee-Geschwaders von Kiel in den festlich geschmückten Hafen von Wilhelmshaven, wo es jetzt dauernd stationiert sein wird. Zuerst kamen „Hannover“, „Ulig“ und „Wittelsbach“ in die Schleuse. Das Offizierkorps des Flaggeschiffes „Hannover“, mit dem Geschwaderchef an der Spitze, stand während der Durchfahrt salutierend auf dem Oberdeck. Dann folgten in kurzem Abstand „Schlesien“, „Mecklenburg“, „Schrödingen“ und das Anierschiff „Wettin“. Diejen Schiffe werden später die Linienschiffe „Rastau“ und „Westfalen“ folgen.

Das verlorene Paradies.

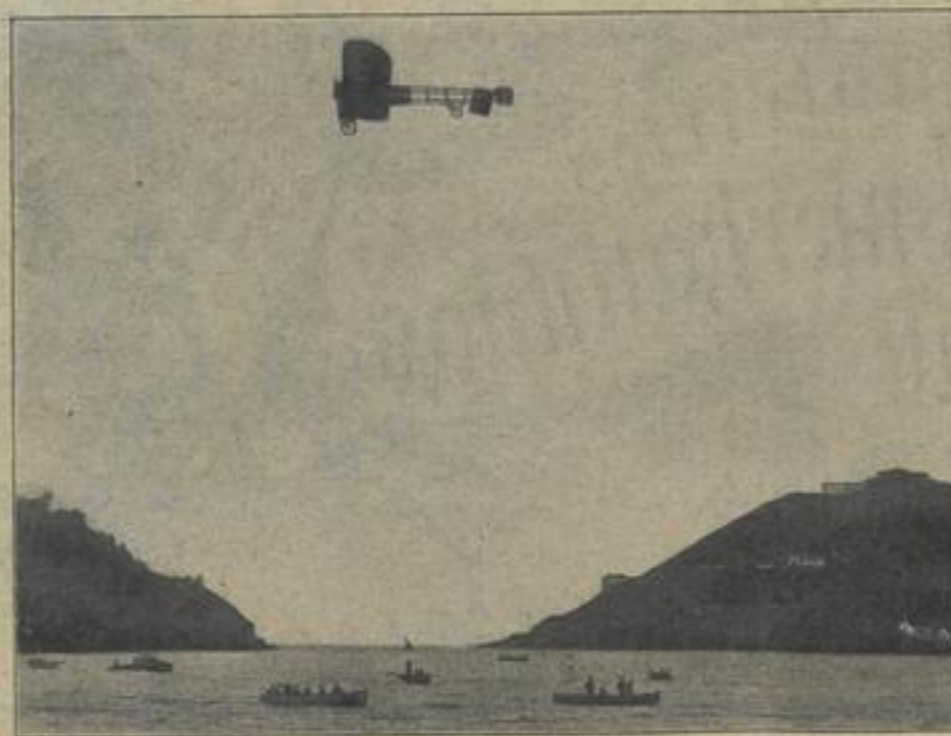
Von B. von d. Landen.
(Kontin.) (Kontin. verb.)

„Nun, siehst Du, das ändert die Sache schon,“ sagte der Baron. „Erstens ist Sperreuter ein erster, durchaus zuverlässiger Mann, der nicht in solche Lokale geht, um unerlaubte Alotria zu treiben oder mit anzusehen, und zweitens ist er Porträt- und Genremaler. Leicht möglich, daß er die Nase der Gebe oder ihren Mund oder ihre Gestalt — was weiß ich, für irgend ein Bild gebrauchen will.“

Redde verstand genug von der Kunst, um das etwas Galtlose dieser Verteidigung zu erkennen, er widersprach aber nicht, weil er sich leicht durch einen Widerspruch in ein schlechtes Licht gebracht hätte.

„Du magst recht haben, Dunkel Jobst,“ sagte er, „jedenfalls“

ist mein Interesse für Hede aber noch immer ein so warmes, wenn auch mehr freundschaftliches, daß Du dadurch meine vielleicht etwas zu weit gehende Sorge und meine etwas zu



Leblons Todesflug bei San Sebastian über das Mittelmeer. Während der Flugwoche in der spanischen Hafenstadt San Sebastian kürzte der Luftschiffer Leblon bei einem Fluge übers Meer ab und fand den Tod. Die Katastrophe vollzog sich vor den Augen der Gattin Leblons, die am Ufer dem herabstürzenden Aufstieg beigekniet hatte.

strenge Beurteilung ihres Verlobten entschuldigen wirst. Nicht wahr?"

„Ich sagte Dir schon, daß ich es von diesem Standpunkt aus beurteile, und was Hedes persönliches Glück anbelangt — ja, siehst Du, da hinein kann sich kein Mensch mischen, sie muß selbst am besten wissen, ob sie es in ihrem Verlobten findet. — Aber ich bitte Dich, nimm doch eine frische Bittergarre, Du scheinst einen schlechten Griff getan zu haben, das Ding blättert ja auseinander. Ich glaube, ich muß meinem Lieferanten mal aufs Dach steigen, ich bin schon längere Zeit nicht zufrieden. Hast Du vielleicht schon einmal bei Böhmische und Eichler bezogen? Kannst Du ihn mir empfehlen, möchte ich es mit ihm versuchen.“

So leitete der alte Herr das Gespräch auf ein ganz neutrales Gebiet hinüber, und Rodde sah ein, daß er auf demselben für heute bleiben müsse, wollte er nicht die Sache für später ganz verderben. Seine Stimme war aber doch bedenklich getrübt, und er empfahl sich, ohne Hedes Rückkehr abzuwarten.

Als der Baron, der ihn durch den Garten bis zu der kleinen Warte begleitet hatte, die auf den Hof führte, allein nach seinem Platz unter der Veranda zurückkehrte, war das schöne alte Gesicht ernst, fast traurig, und: „So, ja — ja, ja,“ kam es mehr als einmal tief aufsteufend über seine Lippen. Er setzte sich auf die Bank, verschränkte die Arme über der Brust, schlug ein Bein über das andere und blickte in den sommerlichen Himmel hinauf, an dem weiße Wölkchen dahinzogen.

Was Rodde ihm gesagt, beschäftigte ihn viel mehr, als er sich den Anschein gegeben; Baron Hilgendorff war kein in engherzigen Ideen verknöchertes Mann, er war auch einmal jung und lebenslustig gewesen, was er aber heute von Egon von Rauen gehört, mißfiel ihm trotzdem; denn die Entschuldigungen, die er dem Neffen gegenüber vorgebracht, erschienen ihm jetzt, wenn er ernstlich über dieselben nachdachte, doch nicht stichhaltig, und nur das eine, daß Sperreuter in Egons Gesellschaft gewesen sei, ließ ihm alles in milderem Lichte erscheinen. Hilgendorff liebte seine Schwiegertochter, wie er ein eigenes Kind nicht zärtlicher hätte lieben können, er betrachtete sie wie ein ihm anvertrautes Kleinod seines einzigen Sohnes, und es war ihm, als wäre er dem Heimgegangenen eine Rechenschaft schuldig, ob er dies Kleinod auch an ein wirklich treues, starkes Herz gelegt hätte. Sollte er diese Ueberzeugung

von Rauen? Bis zu dieser Stunde hatte er sie gehabt, an seiner Liebe und Treue zu Hedwig hatte sich auch nicht der leiseste Zweifel in ihm geregt. Von Hede geliebt zu sein und ihr untreu zu werden, erschien ihm unmöglich, und je mehr er darüber nachdachte, je mehr er sich die Erscheinung der Tochter vergegenwärtigte, desto unglücklicher erschien ihm solcher Verdacht. Nein, aus Kurt Rodde sprachen Reiz und verschmähte Liebe, auf seine Worte hin durfte er Egon nicht verurteilen, und er wollte gerade ihm gegenüber im vollsten Umfang gerecht und möglichst milde sein, weil sein Herz so wenig der Fürsprecher des Angeklagten war; ja, er fürchte Rodde; hätte er geschwiegen, wäre ihm nicht die Verpflichtung auferlegt, Klarheit in diese Sache zu bringen, eine Sache, die an und für sich ganz harmlos sein konnte, besonders entschuldigbar bei einem Künstler.

Herr von Hilgendorff kannte das Leben und die Menschen gut genug, um zu wissen, daß gerade ein Mann wie Rauen weniger streng in dieser Beziehung dachte, als vielleicht geboten war. Vor allen Dingen wollte er Hede behüten; kein Schatten sollte auf das Bild ihres Geliebten fallen, kein Zweifel den Frieden und das Glück ihres Herzens trüben, und wenn Rauen wirklich gefehlt hatte, so konnte nur die äußere, sinnbetreffende Schönheit jenes Weibes ihn verblendet haben, kein besseres „Ich“, keine Seele konnten ja doch nie von Hede lassen und würden sich zu ihr zurückfinden, wenn der Bann gebrochen wäre, in den sein für weibliche Schönheit so leicht empfänglicher Sinn sich verstrickt hatte. Alles dies sagte sich der einsame alte Mann, und doch wurde ihm das Herz nicht leichter dadurch, doch regte sich unaussprechliches Mitleid mit dem geliebten Kinde und Sorge darin.

An jenem Abend, wo Egon, durch Loris Gleichgültigkeit gereizt, das Lokal verließ, meinte er, sein Wohlgefallen an ihr



Familienbild aus dem belgischen Königsschloß: König Albert I., seine Gemahlin und der Thronfolger Prinz Leopold beim Geigenpiel.

wäre mit einem Schloße vernichtet. Ihr freies, solettes Wesen hatte ihn zum erstenmal wirklich bößlich berührt, und sein Verlangen nach einem Zusammensein mit Hede wurde so groß,

daß er schon am nächsten Vormittag zu ihr eilte und sie mit einer Härlichkeit an sein Herz schloß, sie derart mit Liebesworten überhäufte, daß die junge Frau ihm lachend und scherzend „Barmhertzig“ predigte und doch dabei unaussprechlich glücklich aussah. An jenem Vormittag kam Rodde, das Brautpaar zum gemeinsamen Besuch der Nationalgalerie abzuholen, und beider strahlende Augen, besonders Sedes verklärtes Gesicht, erfüllten ihn mit Groll und Bitterkeit. Alle Wolken schienen am Lebenshorizont der Verlobten verschwunden, und Frau von Hilgendorff hat dem Geliebten im Herzen tausendmal jenen Verdacht ab, der sich in ihr geregt und tagelange ihren Frohsinn getrübt hatte.

Sede fragte, wie weit das Bild wäre, an dem Rauen malte und das er für die Ausstellung bestimmt hatte. Er gestand ihr, daß er sich nicht frisch zur Arbeit gefühlt hätte, aber nun mit allem Eifer an dieselbe gehen wollte.

„Gut, und alle acht Tage komme ich mit Papa und Sperreuter und kontrolliere, ob Du hübsch fleißig gewesen bist,“ meinte Sede und hielt Wort.

Rauens Atelier befand sich nicht in seiner Wohnung, sondern in der Laubenstraße; er hatte zwei schöne Räume gemietet und dieselben mit geradezu verwunderlichem Luxus ausstatten lassen. Kostbare Gobelins, wertvolle Statuen, persische Teppiche und Vorhänge, schwellende Divans und daneben Möbel aus der Zeit der Gotik und Renaissance bildeten in beiden Zimmern ein hübsches und doch reizendes Ensemble. Das ganze Arrangement legte Zeugnis ab für den genialen Sinn, aber auch für die Prachtliebe des Besitzers.

Am dem Morgen, an dem Sede mit dem Baron und Konrad ihn dort aufsuchten, war im ersten — dem Empfangszimmer — ein kleiner Frühstücksstisch serviert, reizend mit Blumen geschmückt. In antiker Silbertrichter ruhten zwischen duftiger Blätterhülle auserlesene Früchte, die Porzellanplatte, auf der seines Gebäck lag, war echt Meißener Produkt. Blumenmalerei auf Goldgrund, und repräsentierte mit den dazu gehörigen Tellerchen ein Geschenk August des Starcken an einen Vorfahr der Rauens. Aus einer mit üppigem Weinlaub umkränzten Kühlewanne lugte zwischen glitzernden Eisläden das bemalte Haupt des alten und doch ewig jugendfrischen Herrn vom „Rauenthaler Berg“ hervor, mit dem die Silberhandige Madame Clouot kokettierte. Hier und da eine Vase mit frischen Rosen aufgestellt, erfüllte den Raum mit seinem Duft.

Sede war entzückt, Sperreuter schüttelte den Kopf, Herr von Hilgendorff sekundierte. Rauen küßte seiner Braut jede Fingerpitze und kimmerte sich wenig um das Kopfschütteln der anderen. Sede sah in einem leichten Sommerkleid und einem weißen, mit Maiglöckchen garnierten Spitzenhütchen reizend aus; ihre zarte Schönheit, ihr vornehmes Wesen war ihm noch nie so aufgefallen, wie gerade an diesem Morgen. Wo hatte er nur seine Augen gehabt, wie hatte er sich einer solchen Verirrung schuldig machen können, auch nur eine Stunde des Zusammenlebens mit einem Mädchen von zweifelhafter Lebensstellung und zweifelhafter Bildung einem solchen mit dieser Frau voranziehen?

Die kleine Gesellschaft betrat nun das eigentliche Atelier und nahm das Gemälde in Augenschein. Bei der großen Einfachheit des Motivs wirkte es, obgleich noch unvollendet, schon wunderbar stimmungsvoll auf den Betrachter. Eine gotische Klostermauer am Ufer eines Sees; frischer, grüner Efeu kletterte hoch an dem alten Gemäuer empor, scharf und ziellich hoben sich die Spitzbögen und Türme von dem Abendhimmel ab, der Schein der sinkenden Sonne verläuchte am Horizont, dazu meinte man das Plätschern der Wellen, das Rauschen der Bäume und das leise Klüffern des Schilfes zu hören, über das der Wind strich — ein Landschaftsbild, das die Vergänglichkeitsirdischer Größe predigend, doch das Menschenherz zum Stillstehen führen mußte durch den verjöhnenden Frieden der Natur.

Sperreuter und der Baron standen in erstem Nachdenken, in Sedes Augen traten Tränen — wie tief, wie groß mußte der Mann fühlen, der so ergreifend durch die Darstellung der stummen Natur zu dem Beschauer zu reden, der mit liebevoller Eingabe die Schönheiten der Schöpfung in sich aufgenommen und durch sie Frieden und Verjöhnung dem oft so wild bewegten Menschenherzen zu predigen verstand! Egon von Rauen, das fühlte sie heute so recht, war nicht nur ein großer, reichbegnadeter Künstler, er mußte auch ein edler Mensch sein, und daß ihr Gesicht einst auf immer mit dem seinen verknüpft sein sollte, erfüllte sie mit unaussprechlichem Stolz und unaussprechlichem Glück; ihre Blicke suchten diejenigen des Geliebten und begegneten den seinen, ihre Hände fanden sich zu einem langen, innigen Druck, auch ohne Worte wußte Rauen, daß

Sede ein volles, warmes Verständnis für ihn und seine Kunst besaß.

„Du wirst mit dem Bilde aber lange vor dem Einlieferungsstermin fertig sein,“ bemerkte Sperreuter.

„Ich will auch nachher ein paar Wochen pausieren, das heißt, es werden unfreiwillige Pausen eintreten durch meine Besuche in Freienwalde, wenn der Baron und Sede dort ihren Sommeraufenthalt nehmen.“

„Ah so, daran dachte ich nicht. Das sind ja aber schlimme Aussichten für mein Porträt, Gnädigste,“ wandte sich Konrad an Frau von Hilgendorff.

„Die Abreise ist noch nicht festgesetzt; machen Sie sich keine Sorge, lieber Herr Sperreuter.“ Sie sah ihn dabei gar so lieb und gutig an, daß dem Riesen das Herz rascher zu schlagen anfing und daß es ihm ordentlich schwer wurde, die Augen von dem feinen Gesichtchen, das heute im Sonnenglanz inneren Glühes strahlte, abzuwenden.

Man betrachtete nun noch einige Skizzen, halbfertige und fertige Bilder, kehrte dann in das Empfangszimmer zurück und nahm an dem Frühstückstisch Platz.

Sede streifte die weichen schwedischen Handschuhe ab und hob sorgsam das Hütchen von ihrem Haupt. Rauen half ihr, küßte dabei verstoßen die zarte Wange und steckte ihr eine halberblühte „La France“ in das weiche Haar. Der alte Baron betrachtete das Brautpaar genau; aber er mußte sehr befriedigt sein von dem, was er sah; denn er nickte ein paar mal still vor sich hin und murmelte: „Wußte es so, er liebt sie doch.“

So leise die Worte gesprochen waren, Sperreuters scharfes Ohr hatte sie trotzdem gehört, und er konnte sich eines heimlichen Grinsen nicht erwehren.

Worauf bezogen sie sich? Was war vorgefallen? War in dem alten Herrn irgend ein Verdacht rege geworden?

Er fand nicht Ruhe, diesem Gedanken nachzuhängen; Sede legte ihm einen Bierkrug und ein Stück Sandtorte auf den Teller, und Egon füllte ihm das rosige, flache Schalenglas mit perlendem Champagner. Herr von Hilgendorff trank am Vormittag niemals Champagner, für ihn war der Rauenthaler bestimmt, der auch gar verlockend in einem echten, alten Römer funkelte. Die kleine Tafelrunde lachte und scherzte, die Gläser klangen aneinander, Egon riß alle durch seine übermütige und doch so wohlthuende, harmlose Fröhlichkeit hin, und auch Sede, durch ihre glückliche Stimmung und die Champagnerneugierchen belebt, war geradezu bezaubernd, wenn sie mit blitzenden Augen und schalkhaftem Lächeln durch geistreiche, schlagfertige Antworten die Redereien des Verlobten parierte, mit Sperreuter auf seine künftige junge Frau anstieß oder Herr von Hilgendorff fragte: ob Papachen auch fürne, daß sie solch übermütig Volk seien?

Es war eine heitere, eine schöne Stunde, welche diese vier Menschen hier zusammen verlebten, und die Trennung kam allen zu früh.

„In acht Tagen ist wieder Inspektion, nicht wahr?“ fragte Rauen.

„Ja, mein lieber Egon, aber ohne Champagner und Rauenthaler,“ lächelte der Baron gut gelaunt.

Als Sede ihren Hut aufsetzte, löste sich die Rose und fiel zur Erde. Niemand achtete darauf, Sperreuter bückte sich, hob sie schnell auf und verbergte sie rasch in der Brusttasche seines Rockes.

Die Freunde geleiteten den Baron und Frau von Hilgendorff zu einer Droschke und gingen, als diese fortgerollt, die Friedrichstraße entlang, noch einmal nach Rauens Atelier zurück.

Hier auf der Treppe trofen sie einen Dienstmann mit einem Brief für Rauen; er öffnete und las:

Lieber Rauen! Komme, bitte, gleich in die „Rose“; ich habe Dich in einer notwendigen Sache zu sprechen und kann Dich nicht persönlich aufsuchen, da ich um zwei Uhr auf der Stettiner Bahn sein muß — ich habe schlechte Nachrichten von Hause, die Reise duldet keinen Aufschub. Lorch sagte mir, daß Du um diese Zeit gewöhnlich in Deinem Atelier siehst, so schide ich zunächst dahin. Bitte komme.

Serzlichen Gruß
Franz Breugel.

Egon reichte Sperreuter das Papier. „Loh ihn doch herüber kommen zu Dir,“ sagte dieser. „Du hast gewiß noch eine Rauenthaler in petto, und wir sitzen hier beaglicher wie dort.“

„Ach, warum? Er wird's eilig mit der Reise haben, und auch wahrscheinlich kein Geld. Armer Kerl! Stommu nur mit, Freund.“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Pfingst-Rätsel.

gen	neut	am	er	derz	welt	pran	gür	so	bat
the	den	das	er	mit	die	wird	die	Pfingst	ten
o	frün	und	li	be	get	die	nun	berun	fröh
glän	re	al	frö	ge	but	rote	die	and	malc
und	pfing	lieb	ten	les	welt	seit	und	und	des
hin	gen	leib	li	ge	wehn	ein	im	schmüt	sel
sten	men	men	der	und	fest	schu	te	oben	der
wie	aus	se	te	pfingst	und	leid	das	der	fer
stu	du	au	die	tagt	des	ist	pracht	blüß	der
und	die	den	de	hand	und	ist	und	das	in
tröh	mit	grü	trümm	de	schmüt	ten	li	de	fo
aum	der	li	sch	nen	ne	lämmer	welt	blü	fest

2. Rätsel.

Mit **T** ein Ort im Land Tirol,
Als welthistorisch Dir bekannt,
Als Wort mit **O** bezeichnet es
Das ganze schöne Morgenland.

Das Wort mit O bezeichnet es — das ganze schöne Morgenland — ist Jerusalem. — Der Ort im Land Tirol, der welthistorisch bekannt ist, ist Trient. — Die Lösung des Rätsels ist: Jerusalem. — Die Lösung des Rätsels ist: Jerusalem. — Die Lösung des Rätsels ist: Jerusalem.

Allerlei.

Vogelschieber. Der Handel mit einheimischen Zimmer-
vögeln ist bekanntlich nach dem Vogelschutzgesetz vom 1. März
bis 1. Oktober verboten. Für Meisen, Kleiber und Baumläufer
erstreckt sich der Schutz auf das ganze Jahr. Wo blieben nun
am 1. März die Vögel, welche der Händler noch am 28. Februar
hatte? Mit dem neuen Gesetze haben sich Geplante getan, die
in den Großstädten ein heuerloses Gewerbe, als sogenannte
"Vogelschieber" betreiben. Sobald am 1. März der Handel mit
einheimischen Zimmervögeln verboten ist, nehmen diese so el-

schieber ihre Arbeit auf. Beim Vogelhändler sind zwar alle
Singvögel am 1. März veräußert und die Leute erzählen
das Märchen, es sei alles ausverkauft. Dies ist aber keines-
wegs überall der Fall, obgleich es selbstverständlich zahlreiche
Händler gibt, die das Gesetz nicht umgehen. Auf Bedauern
des Vogellichsabers, der gern noch einen Vogel erwerben möchte,
erklärt der Händler, er wisse jemanden, der wolle seinen Vogel
wieder verkaufen und wohne da und da. Der Verkäufer ist
in den meisten Fällen der vom Händler gedungene Vogelschieber,
der solange jedesmal seinen Vogel wieder verkaufen will, bis
er nach und nach die in Kommission genommene Ware des
eigenlichen Vogelhändlers ohne Aufsehen, unter Hinterziehung
des Gesetzes, abgesetzt hat. Wer von einem Vogelhändler zu
solchem Biederwilde empfohlen wird, der seinen Vogel gerade
wieder verkaufen will, der erforscht genau den Ursprung des
Tieres und er wird Wunder erleben. Die durch Vogelschieber
ermochenen Vögel sind natürlich höher im Preise, denn diese
Art Vogelfreunde ist darauf bedacht, gut zu verdienen.

Ein einträglicher Frauenberuf soll in London derjenige
einer „Hande-Panne“ sein. Junge Mädchen führen die Luxus-
hunde der oberen Reichtümer spazieren. Eine süße Sechzehn-
jährige erzählte, daß sie mit mehreren Hunderten, die den
Damen der englischen Aristokratie gehören, tägliche Spaziergänge
unternimmt und auf diese Weise einen ganz hübschen Verdienst
erziele. Die Hundefreundin erhält von jeder ihrer Kundinnen
wöchentlich 5 Schillinge. Sie wurde aus engem Jurel becaus
weiter rekommandiert, und so hat sie nach einem Jahre ungefähr
seit sie sich dieser durchaus nicht anstrengenden Tätigkeit gewid-
met, einen ziemlich feinen Verdienst von 50 bis 60 Schillinge
die Woche. Die „Arbeitsstunden“ sind von 10 bis 12 Uhr vor-
mittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Allerdings über-
nimmt sie eine ziemlich große Verantwortung, da die meisten
der kleinen vierbeinigen Jüglinge einen bedeutenden Wert, oft
bis zu 2000 Mark, repräsentieren.

Gemeinnütziges.

Frische Petersilie. Eine gute Küche darf keinen Tag ohne
frische Petersilie sein. Wir können zwar die noch im Garten
stehenden Blätter abschneiden und auf dem Herde dörren, doch
ist dies eben nur ein Extragat. Deshalb nehmen wir die klei-
neren Petersilienwurzeln und pflanzen sie in die überall käuf-
liche Klüdenkräuterfäule. Werden sie hier gut gepflegt, warm
und hell hingestellt, so geben sie den ganzen Winter frische,
schöne, Petersilienblätter, von denen wir immer nur die äußeren nehmen.
Reicht halten ist selbstredend nötig. Nach die Widen, im Keller
in feuchtem Sande eingeschlagenen Wurzeln liefern grüne Blät-
ter und machen das trockene Zeug überflüssig.

Schwarze Kammergarn, Kashmir, Seidenstoffe, die sich
schlecht getragen haben, lassen sich für einige Zeit wieder auf-
frischen durch Bürsten der Stellen mit schwachem Salzwasser
oder Tabakbrühe (Ablösung von 1/2 Kilogramm billigen
Rauhsabot in reichlich Wasser) oder Kaffeenaugsaft. Die Klei-
dungsstücke werden ziemlich nah behandelt und halbschickel mit
nicht zu heißem Eisen geplättet. Der Geruch verschwindet durch
Lüften.

Lutti - Krutti - Kallschute. Eine Handvoll Walderdbeeren,
ebenso viel schwarze und rote erntefrische Äpfelchen, einige Apri-
kosen, in Würfel geschnitten, einige Johannisbeeren und Him-
beeren werden gut eingedudert und mit einer klaren Seidenen
Rohelwein in Eis gestellt, um einige Stunden auszugießen.
Nach dieser Zeit werden zwei weitere Maßhen Wein zugegeben
und zum Schluß eine Maßche Sekt.

Lustige Ecke

Im Klub.

„... Was? Sie
radeln nicht, anteln
nicht, reiten nicht?..
Ja, um alles in der
Welt, Doktor, wie
bewegen Sie sich denn
nur vorwärts?“

Im Salon.

Frau (ihren Gat-
ten überraschend,
als er der Köchin
einen Kuch reicht):
„Wie, Hans, was
soll das heißen?“

Gatte: „Weiß
Gott, liebe Rosa,
ich muß rein an
Kleptomanie
leiden...!“



Im Kasino.

„Was e Tintenwischer wollen Sie haben? ... Gib's bei uns nicht! Wischen
Sie sich de Feder von mir aus am Rod ab!“ — „Wie Sie wünschen, Herr Pfingst!“



Im Pensionat.

Lehrerin: „Sie
haben nun gehört,
was man unter
einem Verhältnis-
wort versteht, Fräu-
lein Mili — nennen
Sie mir eins!“

Mili (nach län-
gerem Nachdenken):
„Die Liebe!“

Die Dienstmoten.

Frau: „Was, Sie
tragen meine Toi-
letten?“ — Köchin:
„Aber gnädige Frau,
befahlen doch, die
Kleider müßten hier
und da an die Luft
gedrückt werden!“

Beilage zu Nr. 39 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 14. Mai 1910.

Druck und Verlag von H. Schurh, Breiting.

Das diesjährige
Pflingschießen in Pulsnitz

wird vom
16. bis mit 20. Mai
abgehalten.

Jeden Tag

Aus- und Einzug des Schützen-Jäger-Bataillons.

Alle Festtage früh und nachmittags 10 u. 12 Uhr.

Abends: Illumination des Festplatzes.

Freunde gefälligen Besuchs von nah und fern werden hierdurch
freundlicherweise eingeladen.

Die Schützen-Deputation.

Rudolf Spitz.

Rrrrrrrrraus Kein altes Lager!
Schladitz-Fahrräder,
Nur erstklassig.

Modell 1910,
welche ich seit 22 Jahren mit über 3000 Stück von der ältesten- u. Schladitz-
Druckerei, in den besten Maschinen, aus die besten!

leicht, Robst und elegant, erste Weltmarke, vertretbar für Kontinentale Pulsnitz.

Dürkopp-Fahrräder,

hochfeine Damen-Fahrräder,

perfektes Modell, offener zu billigen Preisen in großer Auswahl.

Breitnig,
Telefon 43.

Bestes Fahrradhaus der westlichen Provinz
Erlernen der besten mit elektr. Bettel.
Erlernen der Kauf gratis.

Teilzahlung gestattet.

Flechten

stark und trockene Schuppenflechte
akrop. Ekzem, Hautausschlag, aller Art
offene Füße

Wasserküchen, Blutergüsse, Aderlässe, Blau
Finger, alle Wunden mit etw. Jodoform;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, trachte nach einem Vermerk
mit der letzten Beschreibung

Rino-Salbe

bei veralteten Stellen, über Nacht Linderung,
Dauerkur, bei allen Hautkrankheiten,
Nur echt in Originalpackung, keine Nachahmung
s. P. Schmitt & Co., Weinbittler-Druckerei,
Zu haben in allen Apotheken.

Eiserne Fenster

für Pariahäuten, Ionie
Oberlichtfenster,
Boden- u. Wandelstufen

werden in jeder Größe und nach Zeichnung
bei äußerster Präzision geliefert.

Einziges Fabrikat, Großfabrik.

3 gebrauchte Fahrräder

sind billig zu verkaufen.
Schrammer Georg Gern.



Milde & Höhne,

Grossröhrlorfer Möbelmagazin,
empfehle ich zu äußerster Präzision

Möbel aller Art

in feinsten Ausführung,
ferner

Spiegel (moberne Rahmen)

Stühle

Porzellan-Ornamente

Kleiderbügel

Wärmeröhren

Salonsäulen

Konchische

Servierische

Wanduhren u. Uhren

Wanduhren

Portierentwürfe

Möbel usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

Siebild

macht ein gutes Getriebe ohne Sommer-
spröden und Gekörntreinen
daher vorzuziehen Sie die echte

Siebild-Getriebe-Seife,
a. Stück 50 Pf., ferner macht her

Laktosemilk-Cream Dada

rote und weiße Haut in einer Nacht weiß

und feinstmüchig; Tube 50 Pf., bei

Theodor Horn und F. Gotth. Korn.